

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorßick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spaltenne
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Beleglohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Beleggeld, auch bei Postbezug.

Nr. 25.

Freitag, den 13. Februar 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 18. Februar l. Js., vormittags 11 Uhr, lassen die Eheleute Jakob Luchsberger l. hier selbst ihr Haus und Feldgut im Rathaus hier zum Verkauf ausbieten.
Verzeichnisse können demnachst bei den Eheleuten Luchsberger in Empfang genommen werden.
Hochheim a. M., den 9. Februar 1914.
Der Bürgermeister. Arzbächer.

Hunderjahrfeier des Garde-Schützen-Bataillons 1914.

Kurtal.

Das Garde-Schützen-Bataillon hat alle ehemaligen Kameraden zu seiner am 26., 27. und 28. Mai 1914 (nicht am 18., 19. und 20. Mai) stattfindenden Jubelfeier eingeladen.
Seine Majestät der Kaiser hat hierzu Allerhöchste Befehle in Aussicht gestellt.

Jeder, der den grünen Rock der Gardeschützen in Ehren getragen hat, wird dem Ruf des Bataillons treu folgen, aber auch den Wunsch haben, dem Bataillon neben den herzlichsten Glückwünschen ein dauerndes Andenken in Gestalt einer Festgabe zu widmen. Beabsichtigt wird, dem Bataillon u. a. einen bis jetzt fehlenden Fonds zum Besten unterstützungsberechtigter Oberjäger und Schützen zu stiften.

Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens 1. März 1914 an die Hauptgeschäftsstelle des Arbeitsausschusses, in Händen des Kam. Rechnungsrats Bogst, Berlin-Friedenau, Wielandstraße 7, zu richten. Freiwillige Beiträge zur Festgabe bitten wir bis zu demselben Zeitpunkt an den Schatzmeister Kam. Kaufmann A. Wulz, Berlin D. 17, Friedrichstraße 2a einzuliefern und gleichzeitig auch einen vom Bataillon festgesetzten Unkostenbeitrag in Höhe von Mark 2.— für Festgaben und Programm beizulegen. Für Rheinprovinz und Westfalen sind Anmerkungen und Zahlungen an Kam. Kaufmann Louis Welter in Köln, Steinleidenstraße 52, zu richten.

Das Bataillon will am Wunsch, soweit angängig, freie Unterkunft in der Kaserne gemähren.

Der Ehrenauswah.

Wiesbaden, den 2. Februar 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

A. Nr. I. M.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 10. Februar 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Verammlung im 13. landwirtschaftlichen Bezirksverein.

Am Sonntag, den 15. Februar l. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr, findet auf dem „Hinkelshaus“ bei der Station Lixingen-Miedenbach eine Verammlung des 13. landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Der intellektuelle Schwendelstarr und seine Bekämpfung. Vortragender: Obermediziner a. D. Dr. Bod-Wiesbaden.
 2. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
 3. Bericht über die Aufnahme neuer Mitglieder.
- Die Vereinsmitglieder, alle Landwirte und Interessenten werden zu dieser Verammlung freundlichst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Wiesbaden, den 9. Februar 1914.

Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirksvereins.
933. Salmer.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister der Ortsgemeinde, und der diesen nahegelegenen Orte ersuche ich, Vorstehendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und auf einen zahlreichen Besuch der Verammlung nach Möglichkeit hinzuwirken.

Wiesbaden, den 9. Februar 1914.

Der königliche Landrat.
A. H. Kied.

A. Nr. II. 927.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 12. Februar 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Berlin, 11. Februar. In der heutigen Sitzung des deutschen Landwirtschaftsrats wurde auf Antrag des Geh. Reichsanwalts Prof. Dr. Voelcker-Berlin beschlossen: Der deutsche Landwirtschaftsrat empfiehlt die Bereitstellung reichlicher Mittel zur weiteren energiegelassen wissenschaftlichen Erörterung der Maul- und Klauenseuche. Ferner wurde bezüglich der Baumwollverfertigung Deutschlands nach Empfehlung des Staatssekretärs Dr. Solz beschlossen, dem Reichsanwalt zu empfehlen, alle geeigneten erscheinenden Maßnahmen zur Förderung der Baumwollkultur zu ergreifen; insbesondere empfiehlt der deutsche Landwirtschaftsrat die in den Etat des Reichshaushalts für 1914 erstmalig eingestellten 150.000 M für Förderung der Baumwollkultur in den deutschen Schutzgebieten im Etat für 1915 auf 200.000 M und für die weiteren Jahre auf die gleiche Summe zu erhöhen. — Im deutschen Landwirtschaftsrat wurde ferner beschlossen. Der Landwirtschaftsrat empfiehlt dem Reichsanwalt die Förderung der Wollschafzucht in den deutschen Kolonien und die Bereitstellung erhöhter Mittel dazu. Weiter beschloß sich der Landwirtschaftsrat mit der Arbeitlosenversicherung. Landrat Kammerherr Freiberger u. A. bebur wachte sich mit großer Entschiedenheit gegen eine Arbeitlosenversicherung, da die Arbeitslosigkeit in der Hauptsache durch Streiks verursacht werde und eigentlich nur eine politische Frage sei. Die Arbeitlosenversicherung würde die Landwirtschaft nur fördern. Es wurde beschlossen: „Die Arbeitlosenversicherung ist vom Standpunkte der Landwirtschaft abzulehnen.“ Darauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Das Montenegro. Der König eröffnete die Stupjina mit einer Thronrede. In der er heißt: Das heilige Feuer der serbischen Einheit errang uns den Sieg. Unsere Erweiterungen sind beständig, obwohl sie durch die Entziehung Stuturis vermindert sind. Diese Wunde breunt unheilbar in den serbischen Herzen. Es war nicht bloß eine Hand, die uns Stuturi nahm, es waren viele, vor denen wir zurückweichen mußten zu Gunsten der Erhaltung des europäischen Friedens und zur Sicherung dessen, was die serbischen Waffen errungen haben. — Die Thronrede dankt dann für die Hilfeleistung der Missionen des roten Kreuzes aller Kulturländer und fährt fort: Unsere Hauptaufgabe ist, daß die Armee in gutem, kriegsbereitem Zustande erhalten werde und daß sie deshalb über fähige Offiziere verfügt. Die Erhaltung unserer Erweiterungen und die weiteren nationalen Erfolge werden nur von dem dauernden Zusammenarbeiten mit unseren serbischen Brüdern und von unserer traditionellen Treue gegenüber Rußland, unserer mächtigen Verbündeten, abhängen. Die Beziehungen mit allen anderen Staaten sind korrekt und freundschaftlich. Die Regierung ist unablässig bemüht, an der Erhaltung des Friedens mitzuarbeiten.

Die deutsche Geschäftswelt. Kerfoss erwidert dank ihrer Botschaft durch den internationalen Zusammenbruch des Landes verhältnismäßig geringfügigen Schaden, während die Kaufleute anderer Nationen sehr empfindlich in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Deutschen haben die Annahme mexicanischer Staatspapiere, die zum mindesten auf ein Vierteljahr unverzinst bleiben, von vornherein abgelehnt. Bei dem geringen Eingang deren Geldes müßten sie zwar keine Schwierigkeit für den Fall der Not zurückhalten, so daß der gewinnbringende Umsatz stark ins Stocken geraten ist. Sie haben jedoch darüber hinaus keine direkten Verluste zu beklagen. Wesentlich schädlicher erweist es den Franzosen, die in dem Bestreben, sich den Mexikanern beliebt zu machen, Papiergeld in großen Beträgen ausgaben und die jetzt zu ihrem tiefen Bedauern erkennen müssen, daß die in Zahlung genommenen Scheine besten Falles den Wert der Kleinstmarken besitzen.

Der Post-Kreditbrief.

Die angeforderte und demnachst zur Ausführung kommende Einrichtung des „Post-Kreditbriefes“ im Deutschen Reich war, wie der Staatssekretär des Reichspostamts in der Reichstagsdebatte vom 14. Februar 1913 mitteilte, bereits im Jahre 1912 in Erwägung gezogen. Nach der erneuten Anregung im Reichstage sind die Vorbereitungen entsprechend gefördert worden. Mit der Einführung des Post-Kreditbriefes soll das Post-Bankwesen beträchtlich erweitert werden. Das private Bankwesen kennt den Kreditbrief seit alten Zeiten. Eine Ausnützung dieser Einrichtung war aber in umfangreicherer Weise nicht möglich, da in den kleineren Orten und auf dem Lande die vermittelnden Banken fehlen. Hier will der Post-Kreditbrief einleiten, da dieser als Verkehrsmittel in jedem Orte möglich ist, in welchem sich mindestens eine Postagentur befindet. Für die Einrichtung fand man ein Vorbild in Italien, das den Kreditbrief bereits früher einführt. Doch hat er sich dort bisher nicht recht zur Geltung bringen können. In Italien können Beträge bis zu 5000 Lire eingezahlt und in Teilbeträgen von mindestens 50 Lire bei allen Postanstalten abgehoben werden. Die Gebühren sind mäßig. Sie betragen 25 Centesimi bis 500 Lire, 30 Centesimi für 1000 Lire und 25 Centesimi für jede weiteren 1000 Lire. Die Kreditbriefe werden auf den Namen des Inhabers ausgestellt, sind nicht übertragbar und haben eine Geltungsdauer von vier Monaten. Das deutsche Post-Kreditwesen wird in verschiedenen Punkten dem italienischen nachgebildet. Der Höchstbetrag soll auf 3000 Mark lauten, ebenso wird die Geltungsdauer etwa der italienischen entsprechen. Es ist geplant, die Kreditbriefe durch die Postämter ausfertigen zu lassen. Die Rückzahlungen müssen eine durch 50 teilbare Summe ergeben. Jede deutsche Postanstalt wird befugt sein, Beträge auf Post-Kreditbriefe auszugeben. Die Kreditbriefe werden in Form von 12 1/2 cm breiten großen Heften ausgegeben, mit 10 Zahlungsvermerken. Jede Quittung darf über 50 bis 1000 Mark lauten. An Gebühren, die im möglichen Umfange festgesetzt werden, erhebt die Reichspost eine Anfertigungsgebühr, Rückzahlungsgebühren und eine Gebühr für die Zahlkarte.

Die schwedische Krise.

König Gustav von Schweden hat in dem Streit um die Rühlungsfrage gestiftet, er hat die Entlassung des Ministeriums angenommen; die Aufgabe des neuen Ministerpräsidenten de Meer ist es, die beabsichtigten Rühlungen durchzuführen.

Studentenversammlung und Ansprache des Königs.

Stockholm, 11. Februar. Heute fand der Studientag der Studenten vor dem König statt. Die Zahl der Studenten, die an dem Studientag teilnahmen, betrug 2600. Außerdem nahmen etwa 60 akademische Lehrer daran teil. Die Studenten trugen weiße Mützen, die akademischen Lehrer Zylinderhüte. Um 2 Uhr setzte sich der König zum Schloß in Bewegung. Er wurde unterwegs von der Volksmenge mit Hochrufen auf den König, auf Schweden und auf die Studenten lebhaft begrüßt. Beim Einzug in den Schloßhof begrüßten die Studenten die Königin, die Kronprinzessin und die Herzogin von Westgotland, die an einem Fenster des Schloßes Platz genommen hatten, mit Hurraufen. Der König erschien mit dem Kronprinzen und den Herzogin von Westgotland, Ostergötland und Werke, die Uniform angelegt hatten, im Schloßhof. Während sich die Kaiserin entlockten, langten die Anwesenden die Nationalhymne. Darauf wurde ein Hoch auf den König und die Königin ausgebracht. Der zweite Präsident des Studientages, von Upland Vic. Wessén und der Dozent Axel Lundquist aus Lund brachten die Huldigung der Studenten dar.

Der König erwiderte auf die Huldigung der Studenten: Studenten! Ich begrüße euch hier in euch in der alten schwedischen Königsburg und danke euch für eure Worte, die von der Begeisterung eurer jungen schwedischen Herzen getragen waren. Es ist mein verfassungsmäßiges Recht und meine Pflicht als schwedischer König, in sorglosen Tagen offen und frei meine Meinung darzulegen. In sorglosen Tagen offen und frei meine Meinung darzulegen. In sorglosen Tagen offen und frei meine Meinung darzulegen. In sorglosen Tagen offen und frei meine Meinung darzulegen.

anische Kultur und Gewerbe sind nicht möglich ohne das Gefühl der Sicherheit. Die Wehrmacht unseres Landes nach außen ist aber nicht genügend. Deshalb ist die Regelung der Landesverteidigung zu der Frage geworden, die alle Kräfte um sich vereinigt und bis auf weiteres alles andere zur Seite drängen muß. Erst, wenn wir unsere Pflicht gegen uns selbst und gegen die kommende Zeit erfüllt haben, wird es möglich sein, mit verdoppelten Kräften an die vielen großen und wichtigen Fragen heranzutreten, die ihrer Lösung harren, damit die Entwicklung des Landes noch weiter vorwärts gebracht werden kann. Ich bin fest überzeugt, daß mein Volk bereit sein wird und auch im Stande ist, die Opfer zu tragen, die die Verbesserung der Landesverteidigung unumgänglich fordert. Ich rechne auf euch Studenten und darauf, daß ihr mit dieser eure Kenntnis und eure Willens die Ausfüllung über diese Frage über das Land verbreitet. Seht mir bei in den Bestrebungen, die mir am Herzen liegen, spornt andere an, es ebenso zu tun. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Bedenkt, es gilt unser gemeinsames Vaterland, das Land, dessen Zukunft auch eure Zukunft ist, dessen Glück euer Glück mit und dessen Wert eure eigene Ehre sein wird. Weichen Wert würde eure Arbeit für euch an dem Lande haben, an welchem sie nicht länger darauf gerichtet sein könnte, unsere treue Kultur beständig lester und höher zu bauen. Schweden erwartet von uns, daß wir, dankbar für das, was wir als Schweden anderen Völkern voraus haben, für das Reich auf der Welt sind und es unantastbar für unsere Nachkommen bewahren und bewahren. Fortwärts zu unserem Ziel: ein freies und starkes Schweden. So lebe Schweden! Darauf läßt sich der Zug aus.

Wichtige Mitteilungen.

Berlin. Der Kaiser wird guten Vernehmen nach während der diesjährigen Kaisermandat sein Hauptlager in Bad Homburg aufschlagen, während der König von Bayern im Schloß zu Nymphenburg Aufenthalt nehmen wird. An den Kaisermandat sind vier preussische und zwei bayerische Armee-Korps beteiligt.

Berlin. Die Generalinspektion des Kaiserreichs hat wegen der erneuten Unglücksfälle in Sabannisthal den auf den Hauptbahnhof kommandierten Offizieren das Fliegen auf diesem Wege verboten, bis Maßnahmen getroffen sind, die die Gefahr geben, daß solche Vorfälle sich nicht wieder ereignen.

Hamburg. Der Reichsanwalt wird der Einladung des Senates entsprechend in den ersten Tagen des März Hamburg besuchen.

Braunschweig. Die Kaiserin wird am 25. Februar hier zu einem vierwöchigen Besuch erwartet.

Sofia, 12. Februar. König Ferdinand hat sich der amerikanischen Mission gegenüber, die hier eingetroffen ist, um Bulgarien an der Ausstellung in San Francisco einzuladen, dahin geäußert, daß er Amerika zu besuchen beabsichtigt und diesen Wunsch im April l. Js. auszuführen gedenkt. Der König wird von mehreren bulgarischen Politikern, Kaufleuten und Industriellen begleitet sein.

London, 12. Februar. Der Finanzler der Admiralität, Lambert, hielt in Truro eine Rede, in der er ausführt, daß mit den Kosten für einen einzigen Dreadnaught 10.000 Bauernhäuser gebaut werden könnten. Diese Tatsache habe einen tiefen Eindruck auf die britische Öffentlichkeit gemacht und er hoffe, daß sie auch bei der deutschen, russischen, österreichischen, französischen und italienischen Bevölkerung Eindruck machen werde.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Der zugereizene Main, mit allen Verkehrs- oder sonstigen Ereignissen, hat im Laufe der Wochen reichlichen Stoff zu allen möglichen photograph. Aufnahmen gegeben. Das hiesige Atelier Hirschheim in der Wilhelmstraße hat diese letzte Gelegenheit tüchtig ausgenutzt und viele Gruppen sowie denkwürdige Ereignisse im Bilde festgehalten. Die höchst interessante Sammlung ist von morgen ab auf einige Tage im Sausenstetters dortselbst ausgestellt.

Die schlechte Verhältnisse der Bahnhöfe in der Bahnhofstraße erschwert den Fuhrverkehr von und nach der Bahn in letzter Zeit wieder ungemein. Es gibt hier oft recht unerquickliche Warteminuten zu beabsichtigen. Ein Mitglied des Reichspostvereins schreibt hierüber in sehr abfälliger Weise. Aus den längeren Ausführungen des betreffenden Herrn sei nur hervorgehoben, daß, wie er meint, bei vielen Wägen, die sich an dieser Stelle im Nebenverkehr bewegen, oft recht ungeeignetes Pferdmaterial mit noch ungeeigneteren Führern benutzt wird, um auf unpraktisch gebauten Fuhrwegen, beträchtliche Lasten den steilen Weg hinauf zu befördern. Neben den veralteten Fuhrwerken, welche ihre Fuhrwerke in sehr gutem Stande halten, sei als sehr rühmliche Ausnahme der temperamentsvolle „Kappe“ „Hans“ der Firma W. Müller zu nennen, welcher bei augenscheinlicher heroischer Pflanze sich in seinen Leistungen stets gleichbleibt. Ebenfalls sehr wie dies Pferd aber im Besonderen bei der Behandlung gemindert. Ein sprechendes Beispiel hierfür sei, daß das städtische Schützen des Befehrs dem Pferde zu jeder Zeit jeden Fuß heben oder unter demselben durchgehen kann, ohne daß sein Freund „Hans“ dem Jüngling ein Leid zufügen würde. Zum Schluß seiner teilweise sehr berechtigten Ausführungen meint der „Aerzler“, daß man verhältnismäßig die Beobachtung machen könnte, daß bei besserer Haltung und Führung manches Pferd auch besseres leisten würde, jedoch möchte für jeden fühlenden Menschen wiederwärtige Wortwahl am „Kirchberge“ weglassen.

Eine Verammlung von Interessenten betreffs des Umbaus von Juderrücken für das Jahr 1914, findet morgen Samstag, den 14. Februar, im Gasthaus „Zur Rose“ dahier statt. (Siehe Anzeige.)

Sonntag nachmittags um 4 Uhr findet im Stadtsaal eine Verammlung des Singschloß im Rathaus zu Frankfurt eine Verammlung zwecks Gründung eines Kassauischen Verkehrs-Vereins. Der Kassauische Verkehrs-Verein bezieht, den Fremdenverkehr und die Anhebung im Regierungsbezirk Wiesbaden in gemeinsamer Tätigkeit mit den Behörden zu fördern, die gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten und ihre Tätigkeit durch Austausch von Erfahrungen zu unterstützen. Durch eine einheitliche, großzügige Verkehrspropaganda will man den

Die Bemerkung, dass die Besetzung der Gerichte durch die Landesregierungen und Gemeinden (durch Ortsparlamenten), die Erziehung neuer Schulklassen von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen, doch sehr auf Grund der bisherigen Erfahrungen die fatalistische Festlegung in eine reichsgerichtliche Neuordnung umgewandelt werden.

Ein Gutachten über den Massenmörder Wagner.

Stuttgart, 12. Februar. Professor Dr. Gaupp-Tübingen, dem der Massenmörder Wagner zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen war, gibt nunmehr im „Schwarzburger Boten“ einen Auszug aus seinen psychiatrischen Gutachten. Es heißt darin u. a.: Wagner ist seit dem Jahre 1901 geisteskrank und zwar leidet er seitdem an einer chronischen Geisteskrankheit, die niemals, auch nicht zur Zeit der Wochentage, abgeklungen ist. Von dieser Geisteskrankheit hatte vor den Wochentagen niemand, weder seine Frau noch sein Freund auch nur die geringste Ahnung. Das einzige, was von seinen Schriften schon vor den Wochentagen bekannt geworden war, enthält nichts, was auf seine Geisteskrankheit hätte hinweisen können. Die Schriften mit dem auffälligen Inhalt fandte er erst nach der Lösung seiner Familie und unmittelbar vor der Brandlegung in Wäiblingen an einige Personen. Als sie in deren Hände kamen, waren sämtliche Gemälde Wagner's schon ausgeführt. Es lag also außer dem Bereich jeder Möglichkeit, Wagner vor dem Vollbringen seiner Taten ungeschädlich zu machen. Die Meinung, daß der Mörder einen Geisteskranken erst dann als gemeingefährlich einer Anstalt überweisen, oder in ihr festhalten kann, wenn er bereits gefährlich geworden ist, trifft nicht zu. Ich habe über diesen Punkt in meinem Gutachten über Wagner gesagt: Würden mir Wagners Schriften vor einem halben Jahr vorgelegt worden sein, so hätte ich der Behörde umgehend mitgeteilt, daß hier zweifellos von einem geisteskranken Mann schwere Gemaltheiten zu befürchten seien. Dann hätte Wagner auch zweifellos und zwar mit vollem Recht in einer Anstalt interniert werden. Wagner wird, da unheilbar krank, die Anstalt nicht wieder verlassen. Außerdem darf wohl zur Verhütung unseres Volkes darauf hingewiesen werden, daß der Mörder infolge des Verlustes seines linken Unterarmes und der völligen Lähmung von drei Fingern seiner rechten Hand ein sehr mangelhafter Mann geworden ist. — Die Verurteilung des ausführlichen Gutachtens von Professor Dr. Gaupp ist als Druckschrift in Vorbereitung und wird in Kürze erscheinen. Die bisherigen Beobachtungen der Anstaltsärzte, in deren Behandlung Wagner sich befindet, sollen sich vollständig decken mit den Wahnelementen und den Auffassungen der Tübinger Klinik, denen auch das Gutachten auf Grund seiner eigenen Bestimmungen und Erhebungen beigetreten ist.

Ein wissenschaftliche Nachprobe des deutschen Handwerks. Die Fragestellung im Handwerksbetriebe, der sich die Erfindungen der Technik und der Industrie nutzbar machte, sind in der breiten Öffentlichkeit längst nicht allgemein bekannt; man hat vielfach von dem neuzeitlichen Handwerksbetriebe solche Vorstellungen, wie man nach der Zeit hat, den Wert einer guten Qualitätsarbeit einzuschätzen. Das Handwerk will die Massen verkufen. Es eingehender das Handwerk diese Aufklärungsarbeit an der großen Masse der Käufer durchzuführen kann, um so ausgedehnter und anhaltender wird sein Erfolg. Die Zerstückelung der eigenen Kraft, kann nur vermieden werden, wenn sich das ganze deutsche Handwerk in allen seinen Berufsgruppen zu einer gemeinsamen wirtschaftlichen Kundgebung zusammenschließt. Dieser Kundgebung wird bestimmt für die maßgebenden Handwerkskreise, die sich in Dresden zusammenschließen und beschließen, in einer gemeinsamen Kraftprobe des ganzen deutschen Handwerks in einer Universalausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ zu zeigen, was das heutige Handwerk zu leisten vermag, und welche Bedeutung ihm in dem deutschen wirtschaftlichen Leben zukommt. Das Handwerk wurde auf allen möglichen Ausstellungen lange genug in irgend eine Untergruppe eingereiht, jetzt soll es in Dresden 1915 einmal selbst Hauptgruppe und Area einer großen Ausstellung sein.

Die Berufswohl. Dem Kaufmannstande werden zu Opfern wiederum unzählige junge Leute zugeführt werden. Es verlangt nicht feilschende Studienjahre, der junge Mann tritt gleich von der Schule weg in die Praxis ein, bekommt meistens vom ersten Tage an ein kleines Taschengeld, und wenn es das Honorar eines Engros-Geschäfts ist, in dem er seine Lehre bezieht, dann beweist er sich nicht einmal die Finger schmutzig zu machen. Man hätte sich jedoch vor der letzten Entscheidung der Aufsichten im Kaufmannsberufe, der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig nicht wiederholen, wie üblich, eine ernste Wohnung an alle diejenigen, die einen jungen Menschen dem kaufmännischen Berufe zuführen wollen. Er schreibt uns: „Gleich ist der Kaufmannsberuf ein schöner Beruf, ein Beruf, der den einzelnen innerlich erheben und befriedigen kann. Er ist auch ein freier Beruf, d. h. einer, der das Aufsteigen zu seinen höchsten Stufen nicht von Gehirns- und dem Dienstalter abhängig macht, sondern der in der Hauptsache doch nur nach der Tüchtigkeit des einzelnen fragt. Aber eben darum eignet sich nach lange nicht jeder für den Kaufmannsberuf. Es ist von vornherein eine gewisse spezifische Beanspruchung erforderlich, es muß bei dem jungen Manne, der sich dem Kaufmannsberufe widmen will, auch ein Grundstudium unerlässlicher Kenntnisse vorhanden sein, und vor allen Dingen ist der Trieb zu rastloser Weiterbildung notwendig, denn gerade in den ausführenden und besser bezahlten Stellungen wird ein sehr hohes Maß fachlichen Wissens- und Könnens verlangt. Wer das

das Geld in nur aus der Wirtschaftskasse zu nehmen. Verkauft Sie doch ein paar Stück Vieh, ein Kälberf. Reich — Sie besitzen eine beispiellose Unerschlichkeit. Ich bin außerstande, in drei Tagen eine so hohe Summe, ohne Verdacht zu erregen, auszusuchen. Es trifft sich eben gerade besonders ungünstig. Mühte mir das Geld erst morgen. Gut, so tun Sie das. Aber in spätestens einer Woche bin ich wieder hier und hole es mir ab. Es bleibt dabei. Und nun habe ich keine Zeit mehr. — Er ging und Udo kam wieder in seinen Sessel, schlug mit der zitternden Hand an die nasse Stirn und schüttelte: Das ist der Fluch der bösen Tat! Begeben sie was Agnes, versehen alles andere, nur der eine Gedanke präge ich: Wie kommt es los von diesem Kerl, wie befreit du dich aus seinen Krallen? Heute verlangt er 2000 Mark, wer weiß, was er nach wenigen Wochen von dir fordert. Während er noch so dasoh, ganz vernichtet und einmal völlig raktus, taute er wieder mit steigenden Wägen im Kabinett und glaubte in der dumpfen Luft des engen Raumes ersticken zu müssen. Auch nicht ein Wortlein war ihr entgegen, das ganze Gespräch hatte sie von Anfang bis zu Ende beinaht. Und nun dränge alles, was noch gut in ihr war, sie mit Ungeduld: Bitte der unglücklichen Menschen, geh zu Polizei und melde, was du gehört hast, dann Roland und seine Tochter nicht länger unverschämte leiden! Aber dann betrat sie auch zugleich eine unerschütterliche Furcht vor Udo's Wut, und der Gedanke wurde noch in ihr: Dein Plan ist vernichtet, wenn Roland frei kommt und der Juncker verhaftet wird. Erinnere dich dann höchstwahrscheinlich Agnes wieder seine Liebe kennen und das Unrecht, das er ihr durch sein Nichtstun zugefügt hat zu machen suchen. Die Schläue, die alle Männer so geschickt zu topfern versteht, wird natürlich auch alles daran setzen, ihn zurück zu erobern, zumal sie ihn dann verabscheuen möchte. O, dieses Schicksal, dieser Linnensch!

So schwante sie also, was sie tun sollte. Vielleicht würde sie sich dannoch für das Rechte, das die Götterin forderte, entscheiden haben, wenn ihr die Tochter des unglücklichen Bedrückten nicht eben so sehr verhasst gewesen wäre. Ach, die Götterin war gar zu groß! Und jetzt hörte sie den Mann, den sie vor wenigen Monaten noch so lieb geliebt, um dessen willen sie hierher gekommen, seinen und kühnen. Ihn gönnte sie eine schwere Strafe, dem Treulosigen, dem Faltschen, dem Hochmütigen, der sie hundertmal getränkt hatte. Was sprach er zu sich selber vom Blute der Götter?

Und jetzt hörte sie den Mann, den sie vor wenigen Monaten noch so lieb geliebt, um dessen willen sie hierher gekommen, seinen und kühnen. Ihn gönnte sie eine schwere Strafe, dem Treulosigen, dem Faltschen, dem Hochmütigen, der sie hundertmal getränkt hatte. Was sprach er zu sich selber vom Blute der Götter?

Und jetzt hörte sie den Mann, den sie vor wenigen Monaten noch so lieb geliebt, um dessen willen sie hierher gekommen, seinen und kühnen. Ihn gönnte sie eine schwere Strafe, dem Treulosigen, dem Faltschen, dem Hochmütigen, der sie hundertmal getränkt hatte. Was sprach er zu sich selber vom Blute der Götter?

alles nicht hat, denn wird es kaum irgendwo himmeltüher gehen als im Kaufmannsberuf. Wir möchten deshalb in dieser Zeit, in der die Frage der Berufswohl erneut an die Eltern herantritt, dringend bitten, daß wenigstens diese elementaren Voraussetzungen geprüft werden, ehe die Entscheidung zugunsten des Eintritts in den Kaufmannsberuf gefällt wird.

Der Generalpardon. Der Vorstand des Reiches Hiebagen sagt in einer Bekanntmachung: Lieber drei Millionen Mark wurden nach der überfälligen Durchsicht der Besteuererklärungen bisher im Reich Hiebagen der Besteuerung entzogen und etwa das Doppelte des bisher versteuerten Kapitalvermögens defiziiert. Es besteht der dringende Verdacht, daß noch erheblich mehr Kapitalvermögen vorhanden ist. Berücksichtigende Angaben genügen bis zur Beendigung der diesjährigen Veranlagung den Schatz des Generalpardon.

Steuerhinterziehung. Eine größere Steuerhinterziehung ist in Reußland a. d. Nordelb. festgestellt worden. Der tüchtig verarbeitete Konter Ernst Haackel hat ein Vermögen von 11 Millionen hinterlassen, aber die Steuer für dieses Vermögen nicht in dieser Höhe entrichtet. Die Erben sollen nunmehr auf 20 Jahre zurück die Steuer entrichten. Sie wollen für sich den Generalpardon in Anspruch nehmen. Die Entscheidung der Behörden darüber, ob der Generalpardon auch in solchen Fällen in Anspruch genommen werden kann, steht noch aus.

Der Ehrenloos des alten Leibkutschers. Am Montag begehrt der über 70 Jahre alte Leibkutscher Johann Häder in Berlin, der Zeuge der beiden Kaiserattentate auf den alten Kaiser Wilhelm war, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Bei diesen Attentaten hat Häder den Kaiser gefahren und durch sein entschlossenes Eingreifen zur Festnahme der Täter beigetragen. Der alte Leibkutscher vertritt jetzt den Kosten eines Kutschers im königlichen Karrenhof zu Charlottenburg.

Der Herr Ernst Haackel's 80. Geburtstag. Am 16. d. Mts. feiert in Jena der berühmte Naturforscher Professor Ernst Haackel seinen 80. Geburtstag. Haackel wollte erst Arzt werden, fühlte aber später um und widmete sich der Naturforschung. Seit 1863 hat er Jena, wo er als Professor wirkte, nicht mehr verlassen, es sei denn zu seinen weiten Weltreisen. Haackel ist ein unermüdlicher Arbeiter, heute noch in hohem Alter macht es ihm nichts aus, im Sommer aber im Winter im Freien zu sitzen und zu zeichnen. Seine Forschungen, die die unendlichen, tausendköpfigen Formen des organischen Lebens und des unerschöpflichen Lebens, haben auch hohen künstlerischen Wert. Haackel ist auch auf anderen Gebieten hervorgetreten; mit seinem bekannten Buch „Die Welt der Pflanzen“ ist er in den Bereich der philosophischen Meinungen ein und erregte besonders durch seine Kritik Ablehnung des Gottesbegriffes Aufsehen. Er groß Haackel auch als Naturforscher ist — er hat sich doch lassen lassen müssen, daß seine Ansichten über Gott, Religion und Christentum arg daneben gingen und jedenfalls nicht zu dem Wertvollen geleitet werden können, womit er sonst das Wissen der Menschheit bereichert hat. Deutschland kann sich freuen, einen in seinem Spezialfach so gründlich arbeitenden Gelehrten zu seinen Männern zu zählen und kann nur wünschen, daß Haackel ihm noch lange erhalten bleiben möge.

Welcher Wert im Eis liegt. Die „Münd. N. N.“ stellen folgenden hübschen Rechen-Exempel auf: Etwa 10.000 Wägen haben sich letzten Sonntag beim holländischen Eisfest auf dem restaurierten Riesen des Starburger Sees getummelt. Wie viele von den Tausenden haben sich wohl Gedanken gemacht über das Gewicht und den eventuellen Wert der Eismassen, die da drüber zur Zeit schwammen? Nimmt man die Dichte des Eises zu nur 20 Zentimeter an, so ergibt sich bei einer Seestrecke von 573 Quadratmetern ein Volumen von 11,46 Millionen Kubilmeter. Das spez. Gewicht des Eises 0,92, so wiegt also die gesamte Eismasse 10,54 Millionen Tonnen. Der Zentner Eis wiegt hier im Durchschnitt mit 12 Pfg. bezahlt, jedoch hat daraus ein Gesamtwert von rund 25 Millionen Mark. erreicht.

Mit welchen Opfern an Zeit und Geld die glänzend verlaufenen und überall anerkannten Eilbotenläufe der Deutschen Turnerschaft zum Wälderhochfest verbunden gewesen sind, lassen die jetzt veröffentlichten Einzelberichte erkennen. Namentlich das Schwach besetzte Olympia hat mit 1813 bis zum 1913 wieder prächtige Beweise von Opfermut gegeben: 60-80 Kilometer Bahnläufe, um an die Kaufpreise zu kommen, auf dieser noch 20-25 Kilometer Marsch des einzelnen, um an seinen Aufstellungspunkt zu kommen, auf diesem steht noch ein vier- bis fünfstündiges Warten, bis er zur Ausführung des Laufs kam, da infolge schwerer Umstände, das selbst den Schätzungen harte Verpatung brachte, der Lauf größere Verpatung hatte, gehörten auf dieser Strecke nicht zu den Seitenstücken.

Der neue Infanter. Ein neues Nachschiff hat sich in der Berliner Jägerstraße aufgetan, den Namen „Schloß Reichenstein“ führt. Die Räume, deren Wände mit Szenen aus Wagner'schen „Siegfried“ sind, zeigen eine Simulation des Schlosses Reichenstein in Bayern und versehen den Besucher in die prunkvollen Gemächer des berühmten bayerischen Königssohnes! Man hätte sich nur vor das oftmals äußerst zweifelhafte Publikum der Jägerstraße in dieser Umgebung! Im allem die Räume aufzuzeigen, erscheinen die Mitglieder der Kapelle in Wagner-Kostümen! Das übertrumpft beinahe noch das Café Riccadillo, wo allmählich durch Parfüm, Tabak- und Alkoholgeist die weiblichen Ränge der „Parfüm“-Muffel sich schwingen.

Ueber die moderne Tropenpathologie hielt Generaloberarzt Ziemann in der Berliner Medizinischen Gesellschaft einen beach-

tenwertigen Vortrag, worin er ausführte, daß es trotz aller Fortschritte noch immer nicht gelungen sei, wirksame Heilmittel gegen Malaria und Schlafkrankheit zu erfinden, obwohl die Erreger dieser Krankheiten bekannt sind. Von größerer Bedeutung noch als die beiden genannten Tropenkrankheiten sei die Tuberkulose, die nicht unter den Eingeborenen verheerende Wirkungen an. Nach den Erfahrungen durch Wägen in große Anstaltsanstalt zugewandten. Interessant ist es, daß Infektionskrankheiten und Blinddarmentzündung bei den Eingeborenen unserer Kolonien nicht vorkommen.

Ein Stillkünstler. Im „Badener Tagblatt“ sagt ein Stillkünstler: „Ich bin ein Stillkünstler, der sich für die Rettung bei einem Unfall. Sein deutscher Still scheint aber doch etwas gelitten zu haben, denn er schreibt:

Für die rasche Hilfe und das Bemühen des Herrn Hermann Kellner, Restaurant Schloß Hohenbaden, sowie seiner Person und der eifrigen Sanitätskolonne, insbesondere der Liebesamtl. Verpflegung im Städt. Krankenhaus (bei meinem Unfall am 27. Dezember u. S.) veranlaßt durch eine vom Sturm abgefallene, mich getroffen Tanne, welche zu meiner raschen Genesung vieles beitrug, spreche ich auf diesem Wege meinen besten Dank aus.

Luffschiffahrt.

Strasbourg (Elz.), 12. Februar. Das preussische Kriegsministerium hat für die Kosten des Prinz Heinrich-Flugs 1914 einen Zuschuß von etwa 20.000 Mark in Aussicht gestellt und wird außerdem einen Ehrenpreis stiften. Das deutsche Kriegsministerium hat die Beteiligung von bayrischen Offizieren zugesagt.

Berlin, 11. Februar. Das Kuratorium der Nationalflugprobe hatte für die unmittelbare Förderung der Flugleistungen rund 1.600.000 Mark ausgezahlt, wovon je die Hälfte als Prämien für Dauerflüge und zur Unterstützung großer Spielleistungen, sowie spezieller technischer Wettbewerbe. Da nun durch die außerordentlichen Leistungen der deutschen Piloten, die Summe von 800.000 Mark überraschend schnell erschöpft ist, können weitere Flüge im Rahmen der diesjährigen Ausschreibung nicht mehr prämiert werden. Infolge der förderlichen Einflüsse der zugehörigen Prämierung haben sich die Leistungen so gesteigert, daß der Vorprung Frankreichs heute sowohl hinsichtlich der Fernflüge innerhalb 24 Stunden als auch der ununterbrochenen Dauerflüge weit überboten ist. Nachdem Deutschland in den Besitz der wichtigsten Weltrekorde durch die Leistungen Säcklers, Rappers und Angolds gekommen ist, ist das deutsche Flugwesen an die erste Stelle gerückt.

Johannisthal, 11. Februar. Heute vormittag 10.40 Uhr startete der Diplomingenieur Thelen mit seinem Albatros-Heißluftdoppeldecker neuesten Typs mit der Abfahrt, einen Höhenrekord mit vier Passagieren aufzustellen. Thelen landete um 12.25 Uhr, nachdem er eine Höhe von 2850 Meter erreicht hatte. Er hat damit den Höhenrekord, den der Franzose Waray mit 2750 Meter aufstellte, geschlagen.

Paris. Gestern wurden zum erstenmale Schichverlöche mit einem Maschinengewehr vom Flugapparat aus gemacht. Der Zeppelin-Präsident war mit einem Passagier auf einem Eindecker auf, auf dem eine Mikrokamera von 20 Gramm Gewicht befestigt war. Es wurden mehrere Schüsse abgegeben. Die Versuche ergaben, daß die Stabilität des Flugzeugs nicht beeinträchtigt wird.

Pilot von Bismard abgelöst.

Schwerin, 11. Februar. Heute wollte der jugendliche Pilot von Bismard dem Großherzog auf dem Flugplatz Görzits seinen Eindecker vorführen. In einer Höhe von etwa 20 Metern stürzte der Apparat anweil des Großherzogs ab. Beim Aufschlagen explodierte der Rotor, der Flügel wurde herausgeschleudert, erlitt aber nur unbedeutende Verletzungen. Der Großherzog blieb unverletzt, der Apparat ist zertrümmert.

Jahresflur aus dem Flugzeug.

Sudwig, 12. Februar. Ein Mann namens Jean Des sich sich auf einen von ihm erfundenen Fallschirm heute aus 200 Meter Höhe von einem Flugzeug herab und landete nach 30 Sekunden glücklich auf dem Erdboden.

Großadmiral v. Tirpitz über die Zerstörung des „E. 1“.

Berlin, 11. Februar. In der Sitzung der Budgetkommission berichtete der Staatssekretär von Tirpitz über die Ursachen des Untergangs des Militärkutschers „E. 1“.

Der Staatssekretär erklärte, die Marineverwaltung habe an die Zeppelin-Gesellschaft nie die Forderung auf Wiederholung der Modelle gestellt, sondern nur Anregungen gegeben. Der Unfall des „E. 1“ ist kriegsgerichtlich untersucht. Nach dem Wetterbericht lag kein Bedenken vor, auch die Nachrichten von Helgoland ließen nichts zu befürchten, ebensowenig die barometrischen Karten. Das Luffschiff hat nach kurz vor der Katastrophe von einem kleinen Strenger Warnungssignale bekommen. Es war ihm aber nicht möglich, beizulegen zurückzukehren. Der Bö war ein maulwurfsartiger Regen vorausgegangen, der das Schiff stark beschwert hatte. Dem Führer ist keine Schuld beizumessen. Es war kein Befehl ertorben, der den Führer des Schiffes gezwungen hätte. Im Gegenteil, er sollte nach ausdrücklichen Befehl ausschließlich nach eigenem Ermessen handeln. Die gegenteiligen Behauptungen sind falsch. Das

wieder ihr fünf schlugen. Oh, was grüete ihr war das Junker's Beleid! Sie hatte Frau Brummer fortgeschickt, doch nur auf kurze Zeit, und der getreue Helfer war ihr einziger Beschützer. Der Hund lag zu ihren Füßen und schaute sie mit seinen großen, klugen Augen an, als verstände er ihre Besorgnis.

Simmer wieder stand sie auf und trat an's Fenster. Aber der Erwaerke erschien noch nicht. Ganz langsam vergingen die Minuten, und als es halb Sechs schlug, da wurde es ihr etwas kühler ums Herz.

Gleich mußte die Brummer ja aus dem Dorf zurück sein. Da ging die Tür, da war die biedere Alte schon.

Ach, ist das kalt geworden auf einmal! rief sie aus, ich schüttele und die Hände reibend. Fräulein, die Nacht gibt es Eis. Es friert schon jetzt.

Sie sah spähig aus, die alte, vierährdige Person mit dem verblühten, fast männlichen Gesicht, in ihrer Bemummung, und zum erstenmal seit langer Zeit glitzte bei ihrem Anblick ein schlichtes Lächeln über Agnes' verhärmtes Gesicht.

Es war wirklich bitter kalt geworden. Das merkte Agnes, als sie heute, früher denn sonst, das Haus nordlich verließ, um nach dem Katzenberg zu gehen. Trotz Ados' Verbot, wollte sie dem Vater alles mitteilen, was sie aus seinem Munde gehört; daß er ihr Geheimnis konnte, daß er um ihre Hand gebunden und ihnen ein Ketter in der Not zu werden verhoffte.

Vor dem Küllern Hause, in dem des Todes Geuren zu wohnen schien, schlüpfte ihr, wie gewöhnlich, der getreue Grundmüller mit einer Katerne entgegen, sagte nichts weiter und führte sie in die überaus trübselige Wohnstube, wo seine Schwester in der Kammerdecke am schnurrenden Spinnrad lag. Die sah und hörte nichts und stieg, als die späte Besucherin dicht vor sie hintrat, um ihr einen guten Abend zu wünschen, nur einen grunzenden Ton aus.

Wären Sie sich erst ein bißchen, Fräulein, sprach der Eindecker aus, ein paar Hochheute in den Kamin werfend und die Glut mit der Feuerzange anfachend. Es wird Winter.

Was macht mein Vater; ist es in der Kammer leblich warm? fragte sie. Es geht mit der Wärme. Aber leider sieht Herr Roland sich gar nicht gut. Ich weiß nicht, was das ist. Er hat immer noch Fieber; und es stand doch schon mal ganz gut. Vielleicht ist noch ein Fremdkörper in der Lunge. Man hat das oft. Also ein Stückchen Zeug könnte mit hingekommen sein. Wir möchten doch einen Arzt haben, sage ich.

Es stand in der Tat nicht gut mit dem Verwundeten, der nun nicht mehr im moedigen Gemölde, sondern in einer Kammer neben der Wohnstube sein Lager hatte. Die schlaue Alte dort unten konnte er nämlich ganz und gar nicht verstehen. Was war aus dem kranken Pstien nur geworden! Zum Glück abgemagert, höhnisch, nicht fahlem Gesicht, schien er nur noch der Schwärze früherer Menschen zu sein. (Fortf. folgt.)

